



# Herz-Jesu-Missionare

Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 5-2013



## Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Keiner möchte in eine Schublade gesteckt werden. Denn damit verbinden wir, dass wir abgestempelt werden. „Den kenn ich. Der ist so und ändert sich nicht mehr; von dem kann man nichts anderes erwarten.“ Das kann einem wirklich den Mut nehmen.

Wir können nur hoffen, dass wir davon (nicht zu oft) betroffen sind. Und wir können aufpassen, dass wir selber nicht voreilig Menschen endgültig einordnen. Meist wissen wir doch nicht genügend von den anderen. Der erste Eindruck

oder das, was wir über einen Menschen wissen, muss nicht unbedingt das Wichtigste über ihn aussagen.

Auf den folgenden beiden Seiten lesen Sie einen Artikel von Christian Springer. Sagen Sie nicht zu schnell: „Ah, das ist doch der bekannte Kabarettist. Das gibt es sicher was zu lachen.“ Denn da würden Sie ihn in eine Schublade stecken. Er ist nicht nur der Kabarettist. Er war lange hinter einem Nazi-Kriegsverbrecher in Syrien her und hat versucht, ihn seiner gerechten Strafe zuzuführen. Zurzeit engagiert er sich mit aller Kraft für syrische Flüchtlinge. Er hat

den Verein „Orientshelfer“ gegründet und leistet großartige humanitäre Hilfe.

Gut, wenn wir bereit sind, unsere Meinung immer wieder zu überdenken.

Und es ist gut, dass wir auch von Gott erwarten dürfen, dass er uns nicht vorschnell beurteilt, sondern auf unser Herz sieht. Machen wir es wie er!

Umgekehrt gilt auch: Stecken wir Gott nicht in eine Schublade. Wir dürfen ihm zutrauen, dass er der immer wieder andere und größere ist.

Mit herzlichen Grüßen

**Ihr Pater Manfred**

# „Nur die Kleinen helfen groß“

Christian Springer ist sehr vielen Leuten als Kabarettist bekannt. Dass er sich auch für syrische Flüchtlinge einsetzt, wissen nicht so viele. Er hat den Verein „Orientshelfer“ gegründet und reist regelmäßig mit Hilfslieferungen in Flüchtlingslager. Sein Bericht über eine Reise in ein Lager im Libanon bewegt. Und was noch beeindruckender ist: Er, beziehungsweise der Verein, hilft dort, wo nicht einmal die UNO hinkommt.

## Mit Milch und Zucker ins Gefängnis

Die Fahrt durch das libanesisches Beqaa-Tal wird jäh unterbrochen. Meine Begleiter verstummen und starren auf ihr Handy. Alle drei haben gleichzeitig die Meldung über den Bombenanschlag in Damaskus erhalten. Von Damaskus trennen uns in diesem Augenblick 45 Kilometer. Doch dazwischen liegt die libanesisch-syrische Grenzstation, die immer noch unter der Kontrolle der syrischen Regierungstruppen liegt. „Ich muss meine Schwester anrufen. Sie arbeitet ganz in der Nähe des Explosionsortes.“ Die Stimme meiner syrischen Begleiterin zittert. Der wiederkehrende Klingelton am anderen Ende der Leitung quält uns. Es meldet sich niemand. Dann ein zweiter Versuch, ein dritter, ein vierter. Endlich die erlösende Stimme der Schwester, es ist ihr nichts passiert. Inzwischen weiß man von über zehn Toten und Dutzenden Verletzten. Mit dem Anschlag ist niemandem geholfen. Selbst für die Gegner Assads bedeutet er nur eines: Terror. Auf den Bergen des Libanon glänzen die Schneefelder. Im Tal steht alles in voller Blü-



Christian Springer

te. „Die Beqaa“, wie das Hochtal im Libanon genannt wird, war zu Zeiten Cäsars die Kornkammer im Osten des Römischen Reiches. Seit den 70er Jahren steht der Name des Beqaa-Tals für Entführungen, Bürgerkrieg und

Hisbollah. Hierher haben sich inzwischen hunderttausende Syrer vor den Bomben in ihrem Land geflüchtet. Sie stehen an der Straße, weinende Kinder an der Hand, verzweifelt und traumatisiert. Kein Brot, kein Arzt, kein Job in Sicht. Täglich kommen neue Flüchtlinge an, inzwischen geht man von einer Million Syrern im Land aus. Der Libanon mit nur vier Millionen Einwohner kann das nicht verkraften. Wer glaubt, dass die Weltgemeinschaft nun in kürzester Zeit hier Zeltstädte aufbaut und die bedürftigen Menschen mit sauberem Trinkwasser versorgt, wird enttäuscht. Es sind die kleinen privaten Hilfsorganisationen und die endlose Hilfsbereitschaft der moslemischen Nachbarn, die dafür Sorge tragen, dass die Menschen aus Syrien überleben können. Ich bin mit einer kleinen Gruppe unterwegs, gemischt aus Syrern und Libanesen. Studenten, Lehrer, ein ehemaliger Richter. Sie sammeln in Beirut Spenden und verbringen jede freie Minute damit, den Flüchtlingen in der Beqaa zu helfen. Unser Verein „Orientshelfer“ hat sich mit den einheimischen Helfern zusammengesetzt und nun bin ich selbst vor Ort. Mit unserem Spendengeld aus Deutschland wurden bereits Lebensmittel, Schuhe, Zelte und Öfen gekauft, heute eine Waschmaschine.

Acht große Kisten voller Decken aus Bayern habe ich diesmal im Gepäck. In einem kleinen libanesischen Dorf, zweihundert Meter von der syrischen Grenze entfernt, halten wir vor einem fensterlosen Gebäude. Eine rostige Eisentür versperrt den einzigen Zugang. Im libanesischen Bürgerkrieg diente der gespenstische Bau als Gefängnis, seit ein paar Monaten haben dort 25 syrische Familien Schutz gefunden. An den Eisentüren im Inneren hängen noch immer schwere Ketten, die kleinen Fensterchen, die in den Innenhof führen, sind vergittert. Die private libanesische Hilfsorganisation installierte einen Stromanschluss und baute eine kleine Wasserleitung. Im Vergleich zu den vielen Tau-



Die Nähe von Helfern tut den Kindern gut. So spüren sie, dass sie nicht von allen verlassen und vergessen sind. Ob die Kinder die Bedeutung des Victory-Zeichens kennen? Vielleicht merken sie aber, dass nicht Krieg, sondern Menschlichkeit zum Sieg führen wird. Hoffen wir, dass Ihnen das Ballspielen wenigstens zu einigen unbeschwerten Stunden im Lager verhilft.





senden Flüchtlingen in der Beqaa bedeutet dies Luxus.

Die in der Beqaa ansässige Hisbollah-Miliz ist eine ständige Bedrohung für die syrischen Flüchtlinge. Die Hisbollah, die im Libanon an der Regierung beteiligt ist, steht offen zum syrischen Diktator Assad. Schwer bewaffnet dringen sie nachts in die Unterkünfte der Flüchtlinge und bezichtigen jedermann, ein kämpfendes Mitglied der Freien Syrischen Armee zu sein. „Wie denn?“ sagt ein alter Syrer zu mir und hält mir sein kaputtes Bein entgegen, mit dem er sich ohne fremde Hilfe keinen Schritt nach draußen bewegen kann. Die Syrer stammen aus verschiedenen Teilen Syriens, aus Homs, von Bauernhöfen im Süden, aus den östlichen Wüstengebieten, alle haben eine lebensbedrohliche Fahrt hinter sich. Sie teilen das gleiche Schicksal: ihre ganze Habe wurde mitsamt ihren Häusern zerstört und jede Familie hat im engsten Kreis Todesopfer zu beklagen. Alle mussten ihre Heimat verlassen und befinden sich auf fremden Boden, oft im Freien, bestenfalls in einem Kuhstall, den ihnen ein barmherziger libanesischer Bauer überlassen hat.

Die Vereinten Nationen kennen die Flüchtlinge nur aus dem Fernsehen. Vor Ort ist kein Helfer der Weltgemeinschaft zu erblicken.



**In diesem ehemaligen Gefängnis sind syrische Flüchtlinge untergebracht. Auch wenn sie nicht eingesperrt sind, ein Leben in Freiheit ist etwas anderes. Sie haben ihre Heimat verloren und konnten oft nur das mitnehmen, was sie auf dem Leib getragen haben.**

Bis vor kurzer Zeit hat die UNO in absoluten Notfällen 85 % der Operationskosten für Syrer in libanesischen Krankenhäusern übernommen. Vor zwei Wochen wurde die Rate auf 50 % gesenkt. Die Flüchtlingszahlen im Libanon steigen täglich, die UNO kürzt die Hilfe. Obwohl das Auswärtige Amt die humanitäre Katastrophe längst so groß einschätzt wie nach Fukushima oder dem Tsunami.

„Wir beten zu Gott. Sonst ist ja niemand da“, erklärt mir eine junge Frau aus einem Vorort von Damaskus, wie sie das alles durchstehen können.

„In vier Wochen komme ich wieder“, sage ich beim Abschied zu einigen Syrern im Beqaa-Tal. Sie lächeln mich tapfer an. Aber sie glauben mir nicht. Zu viele Versprechungen hat man ihnen schon gemacht, und nicht gehalten – aber wir kommen wirklich wieder. Nur die Kleinen helfen groß, sagt ein Scheich aus der Beqaa. Und er hat recht. Es steht kein einziges Zelt der UNO in seinem Tal. Am späten Abend kommen wir nach Beirut zurück. Ein 19-jähriger Flüchtling aus Syrien hat sich im Süden der Stadt mit Benzin überschüttet und angezündet. Eine Verzweigungstat. Er überlebt mit schwersten Verbrennungen. Es ist Krieg, und keiner hilft.

**Christian Springer**



**Mit vielen Paketen kommen die „Orienthelfer“ an: Lebensmittel, Zelte, Schuhe, Öfen und auch Spielsachen. All das erleichtert das Leben der Flüchtlinge im Beqaa-Tal im Libanon.**

Spendenkonto:  
Orienthelfer e.V.  
Postbank München  
Konto: 465 72 805  
BLZ 700 100 80  
[www.orienthelfer.de](http://www.orienthelfer.de)  
[www.facebook.de/orienthelfer](https://www.facebook.de/orienthelfer)





Besinnungshaus Lukov Dvor

## Herz-Jesu-Missionare in Nitra

Beim Wort „Mission“ denken viele an andere Kontinente. Mission heißt aber nichts anderes als Sendung. Auch im eigenen oder einem nicht so weit entfernten Land gibt es genügend Gelegenheiten, sich vom Herrn senden zu lassen. Nach der Öffnung des Eisernen Vorhangs ergab sich die Möglichkeit, in Osteuropa zu wirken. Zurzeit sind MSC aus der Slowakei, Polen und der Schweiz in Nitra. P. Hegglin stellt uns ihre Arbeit vor.

1994 eröffneten die Herz-Jesu-Missionare ihre erste Gemeinschaft in der Slowakei, vier Jahre später ein geistliches Zentrum in Lukov

Dvor bei Nitra. Heute führen sie dieses „Haus des Herzens Jesu“ zusammen mit vier Schwestern aus Kiribati. Wir Priester woh-

nen seit zehn Jahren an der Partizanska Straße, etwa eine halbe Stunde zu Fuß von Lukov Dvor entfernt.



V.l.: P. Josef Hegglin, P. Martin Pavúk, P. Tomek Poterała, P. Pavol Baroš

Unsere jetzige Gemeinschaft umfasst P. Pavol Baroš, Superior, P. Martin Pavúk, griechisch-katholischer Pfarrer, P. Tomek Poterała aus Polen und mich selber. Zu uns gehört auch Veronika vom MSC-Freundeskreis, unsere „Hausmutter“, die sich in Küche und Haus um uns kümmert.

Bereits mehrere Jahre lang bieten wir begleitete Einzelerzitzien an, einen sechstägigen Kurs „Life's Healing Journey“ (Der heilende Weg des Lebens) sowie Wochenenden mit verschiedenen Themen (wie z. B. „Gewaltlose Kommunikation“).

Neuere Programme heißen „Der Weg zu sich selber, der Weg zur Liebe“ und „Teuer bist du in meinen Augen – ich liebe dich“; sie sollen den Teilnehmern helfen im Lichte der Liebe Gottes zu sich selber Ja sagen zu können. Zwei Psychotherapeutinnen arbeiten mit uns



zusammen und gehören zum Team. Für unsere Verhältnisse ist das Haus gut ausgebucht; so sind bis Ende des Jahres 2013 alle Wochenenden und jede zweite ganze Woche besetzt.

P. Pavol widmet sich neben seinen administrativen Aufgaben der geistlichen Begleitung, gestaltet die Kurse mit, leitet auch eigene, arbeitet in der Pfarrei von Klokočina mit und ist zudem verantwortlich für die Berufepastoral und die Ausbildung. Zurzeit haben wir Peter, einen Kandidaten, mit uns in der Gemeinschaft.

P. Tomek ist jede Woche drei Tage lang in Kraków für ein Doktorats-Studium. An den Wochenenden wirkt er als Kaplan in einer Pfarrei in Nitra und begleitet eine Gruppe des Neo-Katechumenates.

Auch P. Martin arbeitet an seinem Doktorat und hat als griechisch-katholischer Pfarrer noch verschiedene andere Einsätze rund um Nitra.

Zu meinen eigenen Aufgaben gehört seit Anfang dieses Jahres, nebst Kursen und geistlicher Begleitung, die des Exorzisten der Diözese von Nitra.

P. Frank, ein belgischer Mitbruder, der in Bratislava lebt und dort in einem Spital wirkt, gibt jedes Jahr zusammen mit den MSC-Laien einen traditionellen MSC-Kalender heraus, der im ganzen Land sehr beliebt ist.

Wir sind die jüngste MSC-Gemeinschaft in Europa, unserem Alter und unseren Fähigkeiten entsprechend voll im Dienste moderner Evangelisation und Seelsorge.

Wie überall hängt auch unsere Zukunft in der Slowakei von Berufungen ab. Wie anderswo auch werden diese in der Slowakei mehr und mehr zu einer „Mangelware“. Selbst große Ordensgesellschaften haben nur noch wenige junge Leute oder überhaupt niemanden mehr in der Ausbildung.

„Bittet den Herrn der Ernte...!“

**P. Josef Hegglin**



Die Töchter Unserer Lieben Frau vom Heiligsten Herzen Jesu sind seit 2002 in Nitra. Ihre Frohnatur macht es den Besuchern und Kursteilnehmern leicht, sich wohlzufühlen.



Für jemanden, der nicht Slowakisch spricht, ist der Text auf dem Schild am Besinnungshaus nicht zu verstehen. Für Westeuropäer ist die slowakische Sprache nicht leicht zu erlernen. Doch die Sprache der Menschen zu beherrschen ist wichtig, egal in welches Land man als Missionar kommt. Da tun sich die Schwestern aus Kiribati noch viel schwerer, denn das Alphabet ihrer Muttersprache hat nur 13 Buchstaben.



Lukov Dvor hat einen großen Park. Und das schätzen die Kursteilnehmer, die zur Weiterbildung, zur Glaubensvertiefung oder zu Exerzitien kommen.



### Kongo

Die vergangenen Abitur-/Maturaprüfungen waren eine harte Zeit - vor allem für die Eltern. Die Kosten beliefen sich offiziell auf 15 500 Francs Congolais (etwa 15 Euro). Doch dabei blieb es nicht. Alle Beteiligten halten da die Hände auf: Inspektoren, Präfekten, Aufpasser des Militärs und sogar des Nachrichtendienstes. Die Eltern waren verzweifelt auf Geldsuche, denn verlangt wurde schließlich das Fünf- bis Sechsfache der Gebühr.



Eine positive Nachricht schickt P. Rezac aus Yalusaka. Das Pfarrhaus ist beinahe fertiggestellt. Leider hat der

Traktor eine Panne. Und da kann es lange dauern, bis Ersatzteile eintreffen.

### Australien/Österreich

Nachdem P. Con Jordan einige Tage vor seinem 100. Geburtstag verstorben ist, ist nun P. Ernst Lederle aus unserer Provinz der weltweit älteste Herz-Jesu-Missionar. Nach den Jahren der Ordensprofess ist Br. Jean Ehlefeld von der australischen Provinz am längsten MSC. Er hat vor 73 Jahren seine ersten Gelübde abgelegt.



P. Ernst Lederle

### Generalleitung

Die Generaloberin der Töchter Unserer Lieben Frau, Sr. Mary Fyfe, musste ihr Amt aus Gesundheitsgründen niederlegen. Wir wünschen ihr gute Besserung und begleiten die Schwestern in dieser schwierigen Zeit des Übergangs.

P. Robertus Sumarwata von der indonesischen Provinz wurde zum Archivisten unserer Gemeinschaft ernannt. Er tritt sein Amt am 1. Dezember 2013 an.

### Australien

Unsere vietnamesischen Mitbrüder Hoang Huy Nguyen und Quy Duc Tran konnten ihre Ewige Profess feiern. Sie verbringen einige Monate in Australien, um ihre Mitbrüder kennenzulernen. Dazu hatten sie während ihrer Ausbildungszeit wenig Gelegenheit. Am gleichen Tag legten zwei Mitbrüder ihre ersten Gelübde ab, vier weitere erneuerten die Profess.



oben:  
Huang und Quy bei der Ablegung der Ewigen Gelübde.

links:  
Bang Hai Dinh, Sy Dang Nguyen und Thi Dinh Nguyen legen ihre erste Profess ab.

### UAF/Philippinen

Die Generalassistenten P. Carl Tranter und P. Rafael Rodríguez haben fast alle Niederlassungen der MSC in der UAF besucht.

Pater F. X. Wahyudi war als Generalassistent bei den Mitbrüdern in allen Distrikten und in allen Ausbildungshäusern. Alle drei Mitbrüder waren beeindruckt vom herzlichen Empfang.

## Noch Fragen?

Wenn Sie Fragen haben zu einem Artikel oder Projekt, schreiben Sie, mailen Sie oder rufen Sie einfach an. Wir freuen uns auch über einen Leserbrief.



P. Manfred Oßner MSC  
Heilig-Kreuz-Str. 19  
D-86609 Donauwörth  
manfred.msc@gmx.net  
0049-(0)906/705091-13

## IMPRESSUM

### Eigentil der Herz-Jesu-Missionare

#### Verantwortlich:

P. Manfred Oßner MSC,  
Heilig-Kreuz-Str. 19,  
D-86609 Donauwörth  
Tel. 0049-(0)906/705091-13  
FAX: 0049-(0)906/23850  
E-Mail: manfred.msc@gmx.net

Fotos (wenn nicht anders angegeben):  
Archiv MSC

### Bestellungen und Zahlungen über Herz-Jesu-Missionare:

**Für Deutschland:**  
83381 Freilassing, Postfach 1146,  
Postbank München, 9133-809.  
BLZ 700 100 80

**Für Österreich:**  
Schönleitenstraße 1,  
5020 Salzburg-Liefering,  
Postsparkassen-Konto Wien,  
7353 619, Missionshaus Liefering.

**Für Schweiz und Liechtenstein:**  
St. Margrethen/Schweiz,  
Postcheck St. Gallen, 90-1724.

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro,  
25,00 Franken (Schweiz/Liechtenstein)

Nicht abbestellter Bezug gilt als erneuert.

#### Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei,  
Senefelderstr. 2, D-65549 Limburg

Obj. 22